

## Klaus F. Messerschmidt: Projekt Gottes schönster Engel

Am Jahresende – in Begleitung von Lebkuchen und anderen süßen Sachen – werden sie wieder herausgekrämt und von Wachsresten befreit: die Lichtbringer, die Verkündiger der guten Botschaft, die himmlischen Heerscharen. Sorgsam geschnitzt und fein bemalt.

Als Kontrast zum üblichen Weihnachtsprogramm und zu unserer herkömmlichen Vorstellung vom Engel dieses „Projekt.

Gottes schönster Engel – wer ist das eigentlich?!

Ausgangspunkt für die Entstehung der Werke war der „Engelsturz“ – ein in allen drei großen Weltreligionen verbreitetes Motiv. Und immer wieder Thema in der christlich-abendländischen Kunst.

Skulpturen und Reliefs, höchst subtil und mit der von Klaus Friedrich Messerschmidt gewohnten technischen Perfektion geschaffen. Natürlich schön. Und natürlich geht es um mehr: um Begehren, Aufbegehren, Aufstreben – und die fatalen Folgen. Um das Spiel mit dem Feuer, um Brandstifter mit Engelgesicht, um die Suche nach dem wahren Gesicht, das im Verborgenen bleibt.

Klaus Friedrich Messerschmidt, 1945 in Sangerhausen geboren, begann seinen Weg mit der Lehre als Möbeltischler und der Ausbildung zum Holzgestalter an der Fachschule für Angewandte Kunst in Schneeberg. Darauf folgte das Studium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein in der Fachrichtung Plastik bei Hans Brockhage, Gerhard Lichtenfeld und Martin Wetzel. Nach dem Diplom 1972 begann die bis jetzt anhaltende Tätigkeit als freischaffender Künstler: 35 Jahre Bildhauer!

Klaus Friedrich Messerschmidt macht sich ein Bild vom Menschen, vom menschlichen Sein. Er haut es in Holz oder gießt es in Bronze. Verleiht ihm – dem Bild – die dritte Dimension und stellt es in Räume: in Kirchenräume oder auch daneben, in Schlösser und Parkanlagen, ins Ordnungsamt oder auf wichtige Plätze der Stadt. Natürlich auch in Museen, in Galerieräume bis hin nach Florida und Massachusetts.

Er ist offen für alles. Nicht gebunden an ein Thema, an einen Zeitgeist oder an einen gerade angesagten Trend auf dem Kunstmarkt.

Auch bezüglich der Form, bezüglich des Formalen hat Klaus Friedrich Messerschmidt keinen auf den ersten Blick explizit zu identifizierenden Stil entwickelt. Seine Sprache ist subtil und tief verwurzelt in der abendländischen Kunst. Immer der jeweiligen Situation, dem jeweiligen Thema dienend.

Dennoch unverwechselbar. Diener des Inhalts – und nicht umgekehrt. Keine Verselbstständigung der Form, etwa im Sinn des autonomen Kunstwerks, das losgelöst von jeder Bedeutung existiert. Sondern Einheit von Form und Inhalt. Und alte Formen werden mit neuen Inhalten gefüllt – oder auch mit alten, ewig gültigen. Die „Sangerhäuser Pieta“ als ein Beispiel. Vor allem aber die großen Altäre: gewachsen aus der intensiven Beschäftigung mit dem gotischen Schnitzaltar. In zeitgenössischem Gewand die „Große Kreuzigungsgruppe vor roter Wand“ (1989-95) in der Neumarktkirche Merseburg, „Das Ende der Feuerwehr“ (2001), „Das Ende der Krummhälse (2002) oder der „Liebeslustaltar (2003). Dabei verdammt nah dran an den Ereignissen der Zeit und in Hinsicht auf „Das Ende der Feuerwehr“, 2001 – und zwar vor dem 11. September – entstanden, scheinbar ausgestattet mit prophetischem Weitblick.

„Altarbau als Gottsuche, Vatersuche, Sinnsuche?“ – von ihm selbst mit einem Fragezeichen versehen.

Das die Kunst Klaus Friedrich Messerschmidts Kennzeichnende lässt sich nicht vordergründig am äußeren Erscheinungsbild festmachen, sondern bezieht sich vor allem auf den Aspekt des unbequemen Einmischens, des kritischen Auseinandersetzens mit Geschichte, mit Protagonisten der Geschichte. Dabei interessieren ihn weniger die Siegertypen, und wenn es die Helden sind, dann deren Leiden an sich selbst und der Welt: eher der Schmerzensmann als der auferstandene Christus.

Ein Querdenker ist er. Dieses Aufmischen von festgefahrenen Ansichten! Das Denkmal für Thomas Müntzer in Stolberg, das Denkmal für Friedrich Nietzsche in dessen Geburtsort Röcken! Und andere. Er legt den Finger in die Wunde. Dafür musste er Ablehnungen von Auftragswerken oder im Fall Nietzsche niveaulose Beschimpfungen in Kauf nehmen. Man hat mehrmals versucht, ihm die Flügel zu stützen – doch sie sind immer wieder nachgewachsen ...

So manches hat Klaus Friedrich Messerschmidt auf den Kopf gestellt. Oder kopfüber aufgehängt, wie die Skulpturengruppe im Ordnungsamt Halle. Dabei heißt es doch „Kopf hoch!“ – vielleicht haben Sie die Figur im kleinen Raum schon entdeckt. Sein Hang zu Ironie und Provokation durchzieht das gesamte Schaffen, aber nie aus reinem Selbstzweck. Immer intellektuell motiviert. Der Begriff „Denkmal“ hat etwas mit Denken zu tun. Und wie Klaus Friedrich Messerschmidt selbst sagt, darf auch um die Ecke gedacht werden. Überhaupt geht es ihm darum, „Geschichte zu reflektieren, oder auch ganz einfach nur das menschliche Sein“.

Es gibt viele gebildete Menschen, die mit dem Namen „Messerschmidt“ ausschließlich innovative Flugzeugtypen des Zweiten Weltkriegs assoziieren. Vielleicht lässt sich daran etwa ändern ...

Susanne Ulbrich